

„Die Gegenwart der Vergangenheit: ‚Richtiges‘ Erinnern?

Neues Konzept zum Thema Nationalsozialismus und Holocaust im kompetenzorientierten Geschichtsunterricht“

Unter diesem Titel begann am Donnerstag den 17.6.2010 eine Lehrerfortbildung, die Lisa Rosa vom Landesinstitut für Lehrerbildung Hamburg zusammen mit Andreas Körber, Professor für Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Didaktik der Geschichte und der Politik", und Oliver von Wrochem, Leiter des Studienzentrums der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, ausrichtet.

Eine Gruppe von 30 Lehrern/innen, Referendaren/innen und Studierenden kam zusammen, um einen neuen Ansatz zu erproben, mit dem Schüler/innen sich in der Gedenkstätte dem Thema *NS-Terror* und *Holocaust* nähern können. Darunter waren allein neun Geschichtslehrer/innen des Gymnasiums Meckelfeld, die die Kooperation ihrer Schule mit der KZ-Gedenkstätte vertiefen wollen. An drei Terminen im Juni und drei weiteren Terminen im September soll projekt- und tätigkeitsorientiertes Lernen erprobt und reflektiert werden.

Im Vordergrund steht der Wunsch, den Lernenden stärker individualisierte und selbstverantwortete Zugänge zum Thema zu eröffnen. Gegenwärtig beklagen Kollegen bei ihren Schülern hinsichtlich des Kapitels ‚Nationalsozialismus‘ ein Lernergebnis, das sich als eine Mischung aus Faszination, Unkenntnis und Übersättigung beschreiben lässt.

Lisa Rosa geht davon aus, dass zwar gesellschaftliche Deutungen der Geschichte gelehrt werden können, dies berühre aber nicht das Verhältnis des Schülers/ der Schülerin zum historischen Gegenstand. Lernende müssten in einem individuellen, selbstgesteuerten Prozess ihren Zugang, ihren Sinn generieren. Das heißt, sie müssten ihre Antworten auf Fragen an den Gegenstand selbst finden. Fragen an einen historischen Gegenstand zu stellen und im Prozess des Nachdenkens und Nachforschens für sich selbst Sinn zu stiften, das sei „historisches Denken“, jene Kompetenz, auf die der Geschichtsunterricht abziele.

Was das Thema „Nationalsozialismus und Holocaust“ angehe, sei die KZ-Gedenkstätte Neuengamme eine adäquate Lernumgebung. Die Lehrperson führe wie ein Expeditionsleiter die Schüler/innen vorbereitet, vorsichtig und vorausschauend an diesen Ort, der die Schüler zu Fragen anrege und sinnstiftendes Forschen ermögliche.

Modell „Erkundungsprojekt“

1. Begegnung mit komplexem Gegenstand (hier: Gedenkstätte Neuengamme)
2. Generieren von individuellen Fragen (Sinnfragen): „Was hat das mit mir zu tun?“
3. Umwandeln in Forschungsfragen für Tandems/ Gruppen: Was möchten wir herausfinden?
4. Bearbeiten der Forschungsfragen
5. Dokumentation der Ergebnisse
6. Austausch und Diskussion
7. (schul-) öffentliche Präsentation
8. Weiterführung

So begann für die Fortbildungsteilnehmer/innen der Freitag dann auch mit einer Einführung und mit einer vom Interesse der einzelnen Teilnehmer/innen gelenkten Begegnung mit den Bereichen der Gedenkstätte, für die sie sich persönlich interessierten. Nur langsam legten die Pädagogen den „Lehrerblick“ ab und wurden selbst zu Fragenden und Sinnsuchenden. Für diese Annäherung an das Gelände standen neben den Referenten/innen mit Ulrike Jensen und Marco Kühnert zwei erfahrene Mitarbeiter/innen der Gedenkstätte zur Verfügung. In Form einer Kartenabfrage entstand eine erste Sammlung persönlicher Fragen und Themen, die von der Nachgeschichte über Traumabewältigung bei Tätern, Opfern und Anwohnern bis zur Organisation des Lagers reichte.



Die mit Karteikarten gefüllte Meta-planwand wurde sorgfältig diskutiert, sodass die eher individualisierte erste Begegnung hier in einen Gruppenprozess mündete.

Danach formulierte wieder jeder allein seine Forschungsfrage. Diese Frage sollte am Samstag für ein zwei einhalbstündige Forschungsphase leitend sein.

Aber auch hier wurde die individuelle Frage zunächst in thematischen Arbeitsgruppen gebündelt. Nachdem geklärt war, dass ihre Frage auch mit den Angeboten der Gedenkstätte bearbeitbar ist, wurde in diesen Gruppen anschließend geforscht.

Kollegen/innen nutzten vom Offenen Archiv über die verschiedenen Ausstellungen bis zum Haus des Gedenkens viele Bereiche der Gedenkstätte, um ihre Ergebnisse dann auf Meta-planwänden zur Präsentation vorzubereiten.

Diese Forschungsarbeit am Samstagmorgen war nun die Probe für den projekt- und tätigkeitsorientierten Ansatz. Würden selbstgestellte Frage in einem kurzen Untersuchungszeitraum zu Ergebnissen führen? Und würde diese Tätigkeit im Sinne der Kompetenz des „historischen Denkens“ aus persönlichen Fragen persönlichen Sinn werden lassen? Für die Teilnehmenden ließ sich dies bejahen. In der Präsentation am Samstagnachmittag wurden differenzierte Erkenntnisse und erweiterte Fragestellungen vorgetragen, sodass das Ergebnis der zweieinhalb Stunden alle überraschte. Es hatte eine Auseinandersetzung mit dem Thema stattgefunden, die eine andere Qualität als die rezeptive Teilnahme an einer Führung oder einem Vortrag hatte.

Das Feedback der Kollegen und Kolleginnen nach dieser ersten Phase war überaus positiv. Wie ein solcher Prozess des Fragens und Sinnsuchens nun auch mit Schülern/innen initiiert werden kann, damit wollen sich die Teilnehmer der Fortbildung im September beschäftigen.

Fachschaft Geschichte, Gym. Meckelfeld, Seevetal